

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Knut Hamsun

Erich Bockemühl / Knut Hamsun.

Zu seinem 75. Geburtstag am 4. August.

Wber Knut Hamsun vermag ich nicht zu schreiben, ohne das Bild vor Augen zu haben, das mir der Siebzigjährige bei Gelegenheit seines Geburtstages aus dem fernen Norwegen mit freundlichen Worten sandte. Und es ist eigentümlich: wenn ich über ihn schreibe, dann habe ich das Empfinden eines so persönlichen Inbeziehungtretens, daß es gegen meine Natur ging, von meiner immer neuen Freude über dieses Bild über meinem Schreibtisch zu schweigen. „Ein Orden ...“ sagte einer — und ich bin gern im Orden der Hamsunfreunde, Hamsunverehrer, seiner Getreuen... Aber dies Bild: die Langerudkinder, zwei Söhne, zwei Töchter, die Langerudmutter und der Vater. Kraft und Gesundheit in allen Gestalten .. und vor dem dunklen Vaterwesen, auf des Vaters Schoß mit den besonderen Blicken seines gütigen, liebenden Herzens beglückt, leicht und weiß und hell und lächelnd schön das jüngste Schwesterlein und Töchterlein ... Ich dachte schon meinem Aufsatz eine zweite Überschrift oder eine besondere Beziehung zu geben: „und die neue Zeit.“ Hier ist die neue Zeit, in diesem Bild. Da ist nichts von blasierter Geistigkeit (und wieviel wundervolle Geistigkeit allein aus jenen Augen, jener weißen Stirn aufleuchtet!) nichts von literatenhaftem Abgesondertsein und exklusiver Höherwertung. „Ein Zusammenhang und ein Ziel“, wie der Dichter des „Segens der Erde“ sagt, und wer nicht weiß, wie ich's in diesem Falle meine, der kennt seine Bücher nicht, und wenn er sie nicht kennt, dann lese er sie, um mich zu verstehen.

„Nach Jahr und Tag“, war Hamsuns Buch vom letzten Herbst. Nach Jahr und Tag ist viel geschehen, und manches ist verändert, selbst in Segelfosß, da der Ladentheodor zum Konsul wurde, wenn er auch selber nicht, so doch sein Sohn. Er selber starb zu früh, seine Witwe ist noch jung, des Konsuls Mutter ... Gott ja, diese halbverborgenen Geschichten mit dem Zigeuner waren besser zu ertragen als die offizielle Heirat mit dem Apotheker. Niedergang, Rückgang? Der Beobachter merkt es leichter als die allzunah Beteiligten. Der reiche Amerikaner, der, so dürfte man wohl sagen, amerikanistische Fortschrittler Holmengraa, ist nicht mehr, und der kleine Krämer von einst, der nach Geringen und schwarzer Seife roch, ist in seinem Sohne reich geworden. Aber ob er auch das alte Schloß, den Willasjschen Herrensitz kauft, es bleibt doch ein unbewohntes Haus, und die gekauften Möbel bleiben fremd in jenen Räumen, die einst geworden waren aus dem Geist der Menschen und Jahrhunderte und die man nicht, ohne sich lächerlich zu machen, mit ein bißchen Reichtum ausmöblieren kann. Nein, nein, es ist nicht alles mehr so. Ohne Krieg und ohne Inflation ändern sich die Zeiten, denn alles

Vernunftgegründete, das schnell emporgeschossen ist, es hält nicht lange vor, weil es keinen Wachstumsgrund hat. Die Wurzeln faulen, und je schneller es erblühte, um so schneller stirbt es wieder. Man merkt's am ersten bei den armen Leuten. Der kleine Kaufmann nebenan muß zu den Pietisten gehen — eine Zeitlang lohnt sich das, jedoch . . . wenn die Missionare abgezogen sind, wenn sie dieses oder jenes zurücklassen und man um so mehr erkennt, daß auch sie nichts anders als Menschen sind und waren, dann war auch dies Wiedertausen wieder nichts als eine Mode. . . Wovon soll der Bauer leben in den schlechten Zeiten? Es ist schon ein Glück, wenn man den Bankverwalter absetzt wegen seiner offenbaren Untreue und er sich vom Ersparten ein neues Haus bauen kann, es gibt dann wenigstens ein wenig zu verdienen. Nein — Segelfosß, so schnell erblüht, es stirbt schon wieder ab, und wenn es die Beteiligten wirklich noch nicht merken, einer weiß es, der es schon erlebte, der übrigens alles schon erlebte, für den es nichts gibt, das er noch nicht erlebte. August, der Landstreicher, August der Weltumsegler — August der Knecht und bald schon ganz bevorzugte Berater, der baldige Kapitalist — denn solche Kerle haben i m m e r Glück . . . der Tausendsassa August, dem nichts, auch nichts verborgen bleibt!

Wer ist August? Der Mann der früheren Romane. Man sage nicht, daß er ein wenig an den tollen Zirkusaugust erinnere. Denn das ist nicht ungefährlich, indem sich jeder irgendwie und wenn auch nur ein wenig in dem August wiederfindet. Jeder hat sich schon einmal für einen Löwen gehalten und ist hernach doch bloß ein großes, dummes Schaf gewesen. Aber wer weiß . . . mit diesem Zirkusaugust mag man doch nicht so ganz unrecht haben; aber dann ist die ganze Welt ein Zirkus mit Zuschauern und Dienern und Musikanten, die zum Unsinn auch noch spielen, mit Kassen und mit Einkassierern — und eben mit dem August dann, der vielleicht der einzig Vernünftige in der Gesellschaft ist. Man ist bei Hamsun immer in der Gefahr, so ein bißchen ausgelacht zu werden. Jemandeiner ist da schon mal, den man selber als verrückt, wenigstens als nicht ganz bei Sinnen ansieht — und schließlich erkennt man ihn und erkennt die andern: wir haben uns ja alle doch vom wirklichen Leben so sehr entfernt, daß manchmal die Welt wirklich wie umgedreht erscheint. Und danken wir Hamsun für den Humor seiner wundervollen Darstellung. Ohne den Humor würden wir ihm niemals glauben, und durch den Humor erfaßt er schließlich jeden und vor allem den, der ihm am meisten widerstrebt. Er versteht es manchmal, so ganz zivilisatorisch, fast ein wenig morbide schon, so ein wenig bohème zu reden, er zieht den

Leser mit durch allen falschen Glanz der Großstadtstraßen, durch die engen bösen Gassen ... und dann auf einmal steht er ganz allein und wo? Auf freiem Feld. Mit beiden Beinen in der Ackererde und über ihm leuchten die Sterne des Himmels ... durch Dreck und Schmutz führt er die Menschen, durch Lüge und Bosheit immer zuletzt in den „Segen der Erde“ — da ist Lüge noch lange keine Lüge, und Sünde ist noch lange keine Sünde, denn da ist mit Lüge und Sünde eben ein „Zusammenhang und ein Ziel“.

Und wieder August Weltumsegler! Immerhin ein Kerl, den man irgendwie doch lieben muß. Sonderbar, sobald man glaubt, ihn gern haben zu können, dann mag man ihn nicht mehr. Pfui Teibel! ... sie sagen es alle im Buch, und es ist keiner, der ihn nicht doch immer wieder braucht. Denn zu allem andern — und das sollte eine lebenslustige Witwe nicht zu schätzen wissen — August ist schweigsam wie der Tod! Ein Rätsel ist er, und er wird ein Rätsel bleiben, weil der Dichter gar nicht daran gedacht hat, dieses Rätsel August zu lösen. Und mag er ein Rätsel bleiben. Eins ist gewiß: dieser August ist da, hundert und tausendfältig ist er da. Er ist der, der immer noch existiert, der Gründer, im Letzten heimatlos, wurzellos. Kracht die Geschichte zusammen, dann wird er anders eine sehr bedeutsame Persönlichkeit, wenn auch nicht wirklich, dann wenigstens in seiner Einbildung. Und man sage nicht, daß konsequente Einbildung nicht schließlich doch den Sieg davon trägt. Ohne seine Aufschneidereien wäre dieser August in einer allerdings verdrehten Welt (— aber ist eine Welt der rationalen Industrialisierung nicht verdreht? —) gar nicht möglich. Man fragt sich, ob der Kerl überhaupt lebt, richtig da ist, und man darf so fragen: indem man nämlich das Gefühl des fabelhaften Schauspielertums jenes besagten August hat. Nicht, daß er schauspielern will, er denkt nicht dran, ein ernster Mann wie er würde solche Zumutungen weit von sich abweisen ... aber er spielt, spielt immerfort Rollen. Und er weiß jede Rolle zu spielen! Und jede Rolle spielt er mit Bravour, mit der ernstesten Verehrung aller Zuschauer und zugleich auch mit dem befreiendsten Gelächter. ... Nein, man soll nicht versuchen, solch einen August auf eine Formel zu bringen, das wird einem nie und sicher nicht bei Samsun gelingen: denn das ist es gerade, daß Samsun die Menschen dahinstellt in ihrer Rätselhaftigkeit — denn alles ist rätselhaft, die Menschen und das Leben, und wer es nicht weiß und nicht den Abstand finden kann, um die Weisheit im Leben zu erkennen, der lese Samsun ... Mysterien, auch Zunger, aber Mysterien mit dem sonderbaren Nagel ... mit den herrlichen Märchen, die unbemerkt die Handlung weiterbringen ... der lese das walderwachsene, naturerblühte, das Wald-Natur-entwucherte Buch „Pan“ ... und der werde still und fromm vor der Gestalt, vor dem heilig lebenswahren schicksalsschweren Geschehen, vor der heiligen und doch unglaublich furchtbaren Wirklichkeit einer „Viktoria“ und ihrer herrlichen befreienden und wenn auch erst vor dem Tode sich erlösenden Liebe. ...

Ich liebe alle diese Bücher. Samsuns Buch aber ist „Segen der Erde“. Seine Bücher sind „Der Wanderer“, die drei, die aus einem Herzen und einem

Lebensbezirk und aus einer Lebenszeit — des fünfzigjährigen — stammen: Gedämpftes Saitenspiel. Unter den Herbststernen. Die letzte Freude. Von der Zivilisation der Umgebung eines Redaktör Lynghe und anderem mußte er sich befreien. Diese Dichter der Stadt, die wunderbar von der Liebe reden, die wunderbar die Liebe gestalten ... die sie aber nicht leben, nicht leben können, die nicht unmittelbar genug sind zu Liebe und Treue ... und es ist denn, daß man diese Tatsache selbst ihren wunderbaren Gestaltungen anmerkt. Samsun, selbst Wandersmann, der die Dinge in gedämpfter Ferne sieht, in Resignation sein Leben lebt und doch der Kräftesammelnde, gerade in dieser Resignation der sich zum letzten Erkennen bereitende kämpferische Mensch ist, er ist der, der weiß: er weiß den Schwindel des Parteientums, der ständischen Überheblichkeit, den gewollten Schwindel eines unsinnigen nur auf Vernunft gestellten Kapitalismus, den Schwindel eines nur auf Vernunft gestellten Sozialismus. Er lächelt über das eifrige und eisernde Bestreben der kirchlichen Konfessionen — er lächelt aus der Ferne, aber er lächelt nicht minder aus dem Wissen, daß das alles zu ertragen ist. Das Leben, das große Leben! Und Gott? Er sagt kaum, daß er ist, warum soll man es sagen, da er doch wirklich ist! Tatsächlich da ist! Das Leben, das große Leben! „Es ist reich und mannigfalt: Mutter und Kind gingen zugrunde“ ... „Ein Zahn fällt aus einem Munde, ein Mensch fällt aus den Reihen“ ... Und in der Tat: „Es wird nie und nimmer nach den Noten der Menschen gespielt“ ... Samsuns Frömmigkeit als wirkendes Leben und als tiefe Treue blut- und bodenverbundenen Ethos seiner urgründenden Natur! —

Und eben dann „Segen der Erde“! Alles Bisherige war Weg zu diesem Werk, Lebensführung zu diesem offenbaren Werk! Isak, der Bauer, der Markgraf. „Wie ein Baumstumpf mit Händen dran, inwendig aber wie ein Kind ... wie ein Klotz, ein Mühlengeist“ ... Und Inger, die das Feuer auf dem Herde hütet, und Siewert, der mäht ... und einer, der fern ist, und auch Inger war einmal fern, aus dem Zusammenhang herausgerissen aber in den Zusammenhang zurückgekehrt. Wissend geworden und doch ein Kind geblieben. „Hier ist ein Zusammenhang und ein Ziel ...“ denn die Berge und die hohen Bäume schauen zu, wenn ein fühler Wind vom Meere weht. Isak geht „barhaupt in Jesu Namen und sät ...“ und „wie ein Goldregen fällt das Korn auf die Erde ...“ Segen der Erde ist Reichtum der Erde, Reichtum auch der menschlichen Erkenntnis, die durch alle späteren Bücher Samsuns wirkt, wie ein Sauerteig, wie eine wunderbare, ich möchte sagen, immer leuchtende Durchdringung, eine Beglückung und ein Trost. „Das letzte Kapitel“ und was noch folgt, alle die großen, immer umfassenden Bücher, auch „die Weiber am Brunnen“ seien nicht vergessen, sie alle gründen mehr oder weniger doch im Segen der Erde — und nach Jahr und Tag ist alles wankend geworden, alle Zivilisation, alles Gründertum, das Blendwerk war und ist und dessen Reichtum und Wohlleben ein Blendwerk ist und ein Unglück und Betrug ... August stirbt — ein Meer von Schafen war des Seemanns Grab“, so schließt

das herrliche Buch mit den Worten eines volkstümlichen Liedes, und damit ist sein Leben dahin, und nicht anders wird das Leben des Ladentheodor, alias Konsul, ausgelöscht sein . . . nicht aber Isaks Werk und tatfreudige Arbeit. Sie wirkt weiter durch Generationen durch und wird weiter Generationen beglücken.

Ein Zusammenhang und ein Ziel . . . und ich sehe immer noch vor mir das Bild, das so gänzlich un-literatenhafte Bild des größten Romandichters unserer Tage. Es sind fünfzehn und mehr Jahre her, daß ich schrieb, daß auch hier die Wurzeln unserer Kraft sind. Wir vermögen uns in Dostojewskij hineinzu-lesen, ich glaube, daß es keinem ohne anfänglich große Bemühung gelingen wird, aber Hamsun greift gleich und immer wieder an die Saiten unserer

Seele, daß sie klingt, daß wir selber klingen, daß ein Einklang ist zwischen ihm und uns . . . Germanisches Erbgut — aus den tieferen Instinkten unserer eigenen Urnatur sind diese Bücher geworden, in denen Gott kein Gerede, sondern Wirklichkeit des natürlichen Lebens ist, da die Vernunft immer, wie Hermann Stehr so gut sagt: „Diener blutsmäßig bedingter Tiefenkräfte“ ist. Jawohl — ein Zusammenhang und ein Ziel — für alle und jeden, für unser Volk und für alle Völker. Und je mehr sich Menschen und her-nach auch Völker in diesen Tiefen gründen, um aus ihnen wachsend sich zu bauen, um so mehr wird Friede sein in den Völkern selbst wie untereinander. Es müßte sonderbar sein, wenn Knut Hamsun nicht Adolf Hitler achten, ehren — und vielleicht auch, wenn er ihn kennt, aus tiefem Herzen lieben würde!

„ . . . welche eine Erquickung, wenn man zwischendurch Hamsuns „Segen der Erde“ liest. Vollsaftig, mit natürlichem Denken und großem Fühlen. Hamsun ist der größte unter den lebenden Schreibern. Er wirkt wie ein Balsam gegenüber all den Schwächern, die in der Journaille mit der Feder umgehen.“

Dr. Goebbels (in seinem Buch „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“).

Isak, der Bauer.

Dort schreitet Isak übers Feld und sät, er ist ein Mühlengeist von Gestalt, ein Klog. Er trägt hausgewebte Kleider, die Wolle stammt von seinen eigenen Schafen, die Stiefel stammen von seinen eigenen Kälbern und Kühen. Er geht nach frommer Sitte barhaupt, während er sät, auf den Wirbeln ist er kahl, sonst aber überaus haarig, ein ganzer Kranz von Haar und Bart steht um seinen Kopf. Das ist Isak, der Marktgraf.

Er wußte selten das genaue Datum, wozu hätte er es wissen sollen? Er hatte keine Papiere einzulösen. Die Kreuze im Kalender zeigten an, wann jede Kuh kalben sollte. Aber er wußte, daß bis zum Sankt Olafstag im Herbst alles Heu hereingebracht sein mußte, und er wußte, wann im Frühjahr der Viehmarkt war, und daß drei Wochen danach der Bär aus seiner Höhle ging. Da mußte die Saat in der Erde sein. Das Notwendige wußte er. Er ist Ödlandbauer bis in die Knochen und Landwirt vom Scheitel bis zur Sohle. Ein Wiedererstandener aus der Vorzeit, der in die Zukunft hinausdeutet, ein Mann aus der ersten Zeit des Ackerbaus, ein Landnamsmann, neunhundert Jahre alt und doch auch wieder der Mann des Tages.

Nein, er hatte nichts mehr übrig von dem Geld für den Kupferberg, das war in alle Winde verfliegen. Und wer hatte jetzt noch etwas davon, da der Berg wieder ver-

lassen war? Aber die Allmende liegt da und trägt zehn Neusiedlungen und wartet auf weitere Hunderte.

Wächst und gedeiht hier nichts? Hier wächst und gedeiht alles, Menschen und Tiere und die Früchte auf dem Felde. Isak sät. Die Abendsonne bescheint das Korn, er streut es im Bogen aus seiner Hand, und wie ein Goldregen sinkt es auf die Erde. Da kommt Sivert und eggt, nachher walzt er, und dann eggt er wieder. Der Wald und die Berge stehen da und schauen zu, alles ist Macht und die Hoheit, hier ist ein Zusammenhang und ein Ziel.

Klingeling! sagen die Kuhglocken auf den Galden, sie kommen näher, das Vieh zieht seinem Stalle zu. Es sind fünfzehn Kühe und fünfundsiebzehn Stück Kleinvieh, im ganzen sechzig Stück Vieh. Da gehen Frauen mit ihren Melkkübeln dem Sommerstall zu, sie tragen sie am Joch über den Schultern, es ist Leopoldine, Jensine und die kleine Rebekka. Alle drei gehen barfuß. Die Marktgräfin, Inger selbst, ist nicht mit dabei, sie ist im Haus, sie kocht das Abendessen; hoch und stattlich schreitet sie durch ihr Haus, eine Vestalin, die das Feuer in einem Kochherd unterhält. Nun, Inger ist auf das weite Meer hinausgesegelt, sie ist in der Stadt gewesen, jetzt ist sie wieder daheim. Die Welt ist nicht weit, es wimmelt auf ihr von Punkten, Inger hat mitgewimmelt. Sie war beinahe ein Nichts unter den Menschen, nur ein einzelner unter ihnen. Und nun wird es Abend.

(Letzte Seite aus dem Buche „Segen der Erde“, übersetzt von J. Sandmeier. Vgl. S. 202 „Herbsttag“.)